

Q. K. 137, 2.

X 2313029

20
Pi
2891

Lob
des Ewigen
Gottes,
entgegen gesetzt
der **Gotteslästerung**
Eines
bösen Menschen,
von
Simon Johann Arnold, D.
Prediger zu St. Ulrich und Levin in Magdeburg.

Magdeburg,
Verlegt Christoph Seidel, 1714.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA





Echt greulich ist diejenige Schrift, welche ein böser Mensch den 15. Januarii dieses 1714. Jahres allhier auf die Canzel in der S. Catharinen Kirchen geleet. Nachdem aber E. R. Ministerium vor gut erkannt, etwas dagegen drucken zu lassen, und ich mir im Nahmen Gottes vorgenommen, die Gottseligen, welche darüber inniglich betrübt worden, zu ermuntern, getrost vor die Ehre unsers Gottes zu stehen, absonderlich in diesen elenden Zeiten; so finde ich nichts geschickters zu meinem Zweck, als dasjenige zu wiederholen, welches die alten Lehrer im Anfange der Christlichen Kirche wider die Heyden vorgebracht.

Der Lasterer ist vielleicht gereizet worden durch des Herrn Pastor Smalians vorher gehaltene Predigt, darinn er diejenigen gestraffet, welche des Satans Gesundtheit getruncken; setzt derowegen in seiner Schrift, die Welt sey ewig, es sey kein Gott, die Seele des Menschen vergehe mit seinem Körper, Moses wäre ein Erzbetrüger gewesen, der Ehestand sey eine bloße Hurerey, und habe nichts Heiliges an sich, die Prediger wären Schelmen und Betrüger. Ein mehreres aus dieser Schrift zu melden, verwehret mir das Entsetzen vor den erschrecklichen Worten und die bescheidene Ehrbarkeit. Heilige Seelen, und andächtige Herzen würden mir auch sehr verargen, und nimmer recht sprechen, wenn ich ihre reine Ohren, oder keusche Augen mit solchen Unflättereien beflecken, und ihre Gemüther dadurch verunruhigen solte. Sie werden ein mehreres daraus zu wissen nicht verlangen, und sich stärcken nicht weniger, sondern desto mehr das Lob Gottes zu erhöhen aus folgenden Betrachtungen.

I. Erstlich saget der Lasterer, daß die Welt ewig sey. Solches ist ein altes Mährlein, worüber iedoch die Heyden selbst nicht einig werden können, wie zu sehen aus Theodoreti Disputatione 4. de curanda Græcorum affectione. Plato hat dieser Meinung widersprochen; hat aber der Lasterer ein besser Zeugniß davon; lege er solches dar, und lasse verständige Leute darüber urtheilen. Warum soll das Geheimniß von der ewigen Welt im verborgen bleiben? Und denn sage er auch, ob Menschen von Ewigkeit gewesen? Wo ihre Geschichte anzutreffen, und ob dieselbe Moses Alter oder Zeit-Rechnung übersteigen? Er entscheide die alte Frage, ob die Nacht oder Tag eher gewesen, oder beyde gleiche ewig sind? Welches letztere unmöglich seyn kan. Denn wie Licht und Finsterniß sich einander vertreiben, also muß nothwendig eines eher als das andere, und also auch ein Termin gewesen seyn, worinnen eines zuerst gewesen, und das andere nachgefolget. Wir wissen wohl, wie Epicurus gelehret, die Welt sey aus den atomis entsprossen; aber so wird ihr ein Anfang gegeben, gleich wie andere Philosophi gethan, die gemeynet, daß die Welt aus der Luft, oder dem Feuer herfür kommen. Plato gläubet zwar eine ewige Materie, woraus die Welt gemacht worden, iedoch auch einen ewigen Gott der sie bereitet. Man kan ihm dieses leichte zu gute halten, weil er die Allmacht unsers Gottes nicht erkennet, der aus Nichts alles schaffen kan.

Aristoteles hat diese Dinge ziemlich subtil erwogen, aber doch in keine richtige Ordnung bringen können, wie zu sehen aus seinen Büchern, welche den Titul führen: Theologia, seu Philosophia Mystica secundum Egyptios. Lib. I. cap. 7. sezet er, daß Gott alles ohne Zeit erschaffen, lib. 4. cap. 3. lehret er, was Gott sey, und daß er nicht eher gewesen sey als andere Dinge, ja er meynet in diesem Capitel, wäre Gott eher gewesen, als die Creaturen, müste er geringer seyn, als sie: Non dicimus Deum priorem temporibus, alioquin poneremus ignobiliorem entibus quam plurimis. Siquidem unum non est prius altero, nisi quia sub tempore complectantur

tur

tur utraque, hoc autem est impossibile ipsi, cum sit causa omnium: Imo etiam substantiis Simplicibus: quanto magis Deo sublimi. Tempus namque est inferius naturaliter anima, intellectuque, atque aliis substantiis simplicibus, quæ sunt causa temporis. Etenim si asseratur, quod mundus aliquando non existit, (& quod tunc præfuit tempus infinitum) deinde egressus est ad existentiam, sequitur Deum habuisse autorem Socialem, superioremque excitantem ad productionem mundi. *Grosse Bedachtsamkeit, die Aristoteles hierinne vor seinen Gott erweist, damit er nicht in der Ewigkeit alleine gelassen werde, ihm etwan in der Einsamkeit bange sey; und ihm also noch ein ander müsse zugesellet werden, der ihn zur Schöpfung der Creaturen aufgemuntert habe.* Lib. II. cap. 4. handelt er, warum Gott ein Licht heisse, und daß Gott den Orbem intellectivum regiere, dieser aber den orbem cœlestem, von welchem hernach orbis terrenus regieret wird. Dabey setzet er: Rursus igitur regressu ad propositum facto, dicendum quod essentia princeps, quæ est lux infinita, cum nullatenus corrumpatur, nunquam etiam desinit illuminare orbem Supercœlestem, isque cœlestem: Ideoque hic secundarius dominus infimi, utpote ramus illius primarii semper existet. Et quamquam princeps mundi superioris parum referat ab inferiore, nihilominus conatur servare eum, servator porro mundi intellectualis est lux primæva, mundi autem cœlestis, ille supercœlestis, hujus autem infimi sensibilis, ille medius cœlestis. *Der liebe Mann redet noch mit Respect von der Welt und von Gott, und nicht so schändlich wie unser Lasterer. Aber wenn man alles genaue zusammen hält, und die Ordnung der unterschiedlichen Krensse oder Orbium, welche Aristoteles mit sonderlichem Fleisse gemacht, betrachtet, wird man sich unmdglich daraus wickeln können, wo man nicht auf eine Christliche Weise die Schöpfung der Welt aus der Bibel gläubet. Denn warum solte Gott unanständig seyn, daß er ewig geleebet, und eher gewesen als die Welt, da er alle*

alle Vollkommenheit und Vergnügung in sich selbst hat? Keiner dürfte ihn bewegen die Creaturen zu schaffen, weil er ein freywillig ges, weises und gütiges Wesen, und also keinen Rathgeber brauchet. Da er nun selbst den Anfang seiner Werke bestimmet, hat er die Zeit durch den Wechsel des Lichts und der Finsterniß abgemessen, und die vernünftigen Creaturen gelehret, wie sie dieselbe zehlen, oder rechnen sollen. Dieses fließet, oder folget in der schönsten Ordnung auf einander, da hergegen alle Philosophi in voller Unordnung stecken, und nicht wissen was sie sagen sollen.

Und wenn nun schon die Welt ewig wäre, warum lästert der Mensch unsern GOTT; Socrates wird von dem Xenophonte apud Theodoretum l. c. gerühmet, daß niemand nichts böses von ihm gesehen noch gehöret: Nullus unquam impii scelestive quicquam vel facientem eum vidit, vel audivit loquentem: Sind denn die Laster-Zungen und Schand-Federn auch von Ewigkeit gewesen? Hat die ewige Welt keine bessere Verfechter als die grossen Ignoranten, die Heydnischen Philosophos, und den grossen Calumnianten, unsern unseligen Schreiber, so mögen andächtige Seelen allhier getrost fragen, wo warest du, da unsern GOTT die Morgensterne mit einander lobeten, und jauchzeten alle Kinder Gottes? Job. 38, 7. und fröhlich anstimmen das Lied: HERR, du bist würdig zu nehmen Preiß und Ehre, und Krafft, denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen. Apoc. IV, 11.

2. Daß kein GOTT sey, will der Lasterer vors andere behaupten, und führet zu dem Ende Senecam an, welcher keinen andern GOTT als die Natur erkennen will. Wir konten darauf kurz antworten, Seneca wäre ein Erz-Betrüger, wie der böse Mensch von dem heiligen Mose gesprochen; aber wir wollen an seinen Schmähungen keinen Theil haben. Wir lassen uns vielmehr gefallen, daß er den Senecam gelesen, und das Ansehen haben will, als solge er flugen Leuten. Aber das muß er ferner thun, er schlage in Seneca nach, so wird er finden, wie GOTT niemahls von ihm geschäns

schändet, sondern vielmehr erhöhet, auch von der Natur unterschieden worden. Hoc est summum bonum; quod si occupas, incipis Deorum esse socius, non supplex. Quomodo, inquis, isto pervenitur? Tutum iter est, jucundum est, ad quod natura te instruit. Dedit tibi illa, quæ si non deseris, par Deo surges. Schreibet Seneca epist. 31. Führet die Natur den Menschen zu Gott, folget ein Mensch der Natur, (verstehe die Regeln der vernünftigen Natur, wodurch wir die Tugend erlernen) und wird hernach Gotte gleich, so muß ja die Natur von Gott unterschieden seyn; auch nach des Senecæ Lehre. Ja aus diesen Worten des Senecæ folget, daß Gott etwas höhers seyn müsse, als die Natur; denn wozu vernahmet er seinen Lucilium, daß er der Natur folgen, und sich bemühen soll, ein Gefell der Götter zu werden, wenn GOTT und die Natur einerley sind? Wäre kein Gott, oder wäre Gott nichts bessers als die Natur, könnte Lucilius wenigstens einer grossen Mühe überhoben seyn, und leben nach seinem Gefallen, er würde doch allemahl seiner Natur, das ist der Welt, und also des Lasterers Gott gleich seyn.

Jedoch dem Lasterer seine Bosheit zu zeigen, so ist zu wissen daß lange vor Seneca disputiret worden, ob Gott und die Natur unterschieden wären. Augustinus erzehlet Lib. 4. de civit. Dei cap. 12. & 13. daß etliche geglaubet, GOTT wäre die Seele der Welt, und die Welt wäre ein Körper Gottes. Andere haben gemeynet, bloß die vernünftigen Creaturen wären die Gliedmassen Gottes. Der Lasterer entscheide diese Heydnische Meynung, und sage hernach, warum er einen ewigen Gott läugnet, da er eine ewige Welt glaubet. Denn auch nach diesen Heydnischen Gedancken folget, daß wo eine ewige Welt ist, auch ein ewiger Gott seyn müsse, weil die Welt Gottes Körper, oder alle vernünftige Creaturen Gottes Gliedmassen heißen sollen. Ferner sage er, welches ist der Vernunft mehr gemäß, eine ewige Natur, oder einen ewigen Gott zu glauben? Plato, wie schon erwehnet, hat beydes geglaubet; und wie in dem Wahn des Lasterers das erste nicht
unge

ungereimet scheint, also kan er das letztere nicht leugnen, weil ohne solchen Gott die Natur nichts wirken, schaffen oder zeugen. n. Die Frage wird demnach leicht ergehen, ob des Lasterers Gott, welchen er mit der Welt vermischt, vernünftig sey oder nicht. Das letztere kan er nicht sagen, denn woher hat der Mensch seinen Verstand? woher kommt der Unterscheid des Guten und des Bösen? woher rühret die Zahl oder Rechnung? woher die Erkänntniß oder auch Bestimmung der zukünftigen Dinge? kan die Materie oder Natur auch 100. und 1000. zehlen, oder wissen und bestimmen, was Morgen und übers Jahr geschehen soll; als daß man wolle übers Jahr Contractus schliessen, säen, pflanzen, Häuser bauen zc. Gehöret nicht dazu ein vernünftiges Wesen, welches zum wenigsten von der Materie ganz unterschieden ist? haben wir denn einen vernünftigen Gott, und muß uns solches der Lasterer zugestehen, werden wir leichte der Weisheit unsers Gottes zugesellen mögen eine Macht und Gerechtigkeit, nebst andern herrlichen Eigenschaften. Laß seyn, daß die Natur Gott heisset, wie denn Natura Naturans kein unbekannter Terminus ist, aber von der Natura Naturata weit enfernet, so folget doch daß diese vernünftige Natur, oder Gott, mächtig ist, die Materie gebildet habe nach einer beliebigen Weise, und einem ieden Dinge gewisse Grenzen gestellet, auch gewisse Berrichtungen anbefohlen. Die Sternen halten mit ihrem Glanz einen richtigen Lauff, die Jahreszeiten verwechseln sich ordentlich, die Erde bringet ihre Kräuter und Bäume, und ungeachtet dann und wann Unordnungen vorkommen, jedoch wissen wir, daß es nicht geschehe casu, fortuna, oder fato, wie die Heyden geschwätzet, sondern herrühre von unserm Gott, oder von dem vernünftigen Wesen, welches die Materie beherrschet.

Zuletzt sage uns doch der Lasterer, warum er einen Gott läugnet, und nicht zugeben will, daß dasjenige, welches die Materie lebhaft machet, ein selbstständiges Wesen sey, weise, mächtig und gerecht; Hat er einen sonderlichen Vortheil davon? oder fürchtet er sich dafür? das letztere scheint der Wahrheit ähnlich zu seyn.
Massen

Massen die Gottlosen erstlich wünschen, und hernach sich wollen be-
reden lassen, es sey kein Gott, damit sie desto sicherer sündigen mö-
gen. Die Athenienser höreten einsmahls, daß Philippus todt wä-
re, und frolocketen darüber höchlich; Sie wurden aber gewarnet mit
ihrer Freude inne zu halten, biß sie gewissere Nachricht davon einge-
zogen hätten, damit nicht, wenn solches Gerüchte falsch wäre, Phi-
lippus ihnen diese Freude übel belohnete. Hat der Lasterer keine
bessere Gründe wider Gott, als die vorgebrachte, so jauchze er nicht;
die Frommen aber freuen sich, und sprechen Ps. 100, 3. Erkennet,
daß der Herr Gott ist, er hat uns gemacht, und nicht wir selbst,
zu seinem Volk, und zu Schaafen seiner Weide. Ps. 7, 12. Gott
ist ein rechter Richter, ein Gott der täglich dräuet, 2c. Ps. 58, 12.
Die Leute sagen: Die Gerechten werden sein ja genießten, es ist ja
noch Gott Richter auf Erden.

3. Der Lasterer glaubet ferner die Seele der Menschen sey sterb-
lich, und vergehe mit dem Körper. Sein Seneca glaubet ein anders,
da er in Consolatione ad Marciam cap. 25. schreibt, ihr Sohn sol-
le von ihr nicht im Grabe, sondern an einem guten Ort bey dem Sci-
pione und Catone gesucht werden. Oder ist Seneca hierinnen auch
ein Erz-Betrüger? So unbesonnen schreibt dieser Mensch, und will
auch diesem Philosopho nicht länger folgen, als es ihm gefället. Darn-
henhero ich ihm auch nicht vorhalten will, wie viel herrliches dieser Se-
neca von der Seele und Gemüthe des Menschen an andern Orten an-
führet. Bloß muß der Lasterer gefragt werden, ob seine ewige Welt
entweder so neydisch ist, daß sie nicht will, oder so unvermögende ist,
daß sie nicht kan eine unsterbliche Creatur, oder ewigen Körper herfür
bringen? Von unserm ewigen Gott glauben wir, daß er nicht allein
unsterbliche Geister geschaffen, sondern auch unsere Leiber dermahleins
wieder auferwecken werde; und dieses darum, weil er allmächtig, über
aus gütig, und vollkommen gerecht ist. Folget man nun der bloßen
Vernunft, so muß der Lasterer gestehen, daß die Unsterblichkeit der
Seelen nichts unmögliches sey; Denn wie er eine ewige Welt gläubet,
die ihre Creaturen in einer ewigen Verwandlung, per generatio-
nem & corruptionem erhalten könne, so muß er uns auch zulassen,
B daß

daß wir von dem ewigen Gott bekennen, er habe bisz daher die Welt in ihrer Ordnung erhalten, könne dieselbe aufheben, zunichte machen, und diejenigen Creaturen, die ihm gefallen, mit der Unsterblichkeit beschenken. Soll ich dem Lasterer allhier vorstellen Tertulliani Testimonium animæ, die er mit diesen Worten auffodert: Consiste in medio anima, seu divina & æterna res es, secundum plures Philosophos, eo magis non mentiens: seu minime divina, quoniam mortalis, ut Epicuro soli videtur, eo magis mentiri non debens, &c. Verstehe, ist die Seele von Gott, so wird sie nicht lügen, und von ihrem Schöpffer durch Unwahrheiten sich abwenden. Ist sie nicht von Gott, oder glaubet sie daß kein Gott sey, so darff sie nicht lügen, und sich vor demselben scheuen, oder fürchten, die Wahrheit zu bekennen. Das erste lehren die meisten Philosophi, das letztere hat Epicurus vorgegeben. Es sey nun wie es wolle, so mag die Seele vortreten, und erzehlen ihre vortreffliche Eigenschaften, die sie wahrhaftig von keiner unvernünfftigen Materie, sondern von einem allweisen Gott empfangen. Das Erkänntniß des Guten und Bösen, der freye und ungebundene Wille zu einem und dem andern, das Gedächtniß von so viel 1000. Jahren, Sachen und Geschichten, das Schrecken des Gewissens in bösen, und die Freude desselben in guten Verrichtungen, die Unerfättlichkeit mit vergänglichlichen Dingen, die Begierde eines langen Lebens, die Rechnung auf künfftige Zeiten, die Bemühung nach einem guten und ewigen Gedächtniß, andere zu übergehen, sind solche unfehlbare Merckmahle, daß sie aus keinem schlechten Erdklumpen ohngefehr entsprossen, sondern mit aller Weisheit geschaffen sey; Eben diese Seele ist frölich in ihrem Gott, Ps. 61 10. Denn der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Quaal rühret sie an. Sap. 3 1. Und solte auch ein Schwerd dringen durch dieselbe, welches sie iedoch nicht tödten, sondern nur ein wenig betrüben kan, wie der reinen Mutter des heiligen Jesu wiederfahren, iedennoch heisset es: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. Denn er hat seine elende Magd angesehen, siehe von nun an, und bisz in Ewigkeit, werden mich selig preisen alle Kindes-Kind, Luc. I, 46. 47.

4. Daß Moses ein Erzk-Betrüger gewesen, ist eine alte Lästung, welche der böse Mensch eben so wenig beweisen kan, als seine Vorgänger. Wer sind diejenigen, die Moses betrogen hat? a) Sind es nicht die Juden, seine Bluts-Verwandten. Er hat ihnen gegeben die herrlichen Geseze, verheissen das beste Land, und dahin geführet mit der zartesten Liebe. Man halte die Gebote Mossis gegen die Gebote anderer Völcker, und urtheile hernach, in welchen mehr Gerechtigkeit, Liebe, oder Reinigkeit anzutreffen ist. Denn ungeachtet einige wunderbare Dinge, absonderlich in den Levitischen Gebräuchen möchten gefunden werden, iedennoch haben dieselbe nicht allein ihr herrliches Absehen, sondern sind auch ferne unterschieden von den grausamen und unflätigen Satzungen vieler Heyden. Daß Palästina ein gesegnetes Land gewesen, Moses die Juden dahin geführet, und ungeachtet er sie nicht weiter als bis an den Jordan gebracht, gleichwohl ihnen den Josuan an seiner Stelle gelassen, welcher sie vollends dahinein gesezet, ist eine solche erkannte Wahrheit, der niemand widersprechen kan. Welch eine grosse Lindigkeit Moses gegen sein anvertrautes Volk erwiesen, keinen Nutzen oder Ehre bey ihnen gesucht; Ist auch offenbahr, oder das Gegentheil muß bewiesen werden.

β) So wenig nun Moses sein eigen Volk, die Juden, betrogen, so wenig hat er auch desselben Feinde, den König in Egypten, die Amalekiter, und dergleichen Leute betrogen; dem Pharaoni zeigte er deutlich an den Willen seines Gottes, warnete ihn vor Unglück, betete für ihn und wendete etliche mahl ab die Plagen, bis er endlich aller Warnung vergaß, und sich muthwillig ins Meer stürzte.

γ) Andere Leute, welche dazumahl, oder hernach gelebet, hat Moses auch nicht betrogen; denn entweder haben sie nichts mit ihm zu schaffen gehabt, oder die etwas von ihm gehöret, haben erkannt die Weisheit seiner Geseze, haben solche angenommen, und sind Profelyti worden; Ist es auch schon geschehen daß unser gebenedeyter Heiland das Ceremonial-Geseze des Mossis aufgehoben, und die bürgerlichen Satzungen verändert, iedennoch hat solches Moses selbst vorher verkündiget, Deut. 18. und andern Orten mehr; und eben das durch bezeuget, daß er wahrhaftig und kein Lügner sey, der so viel hundert,

bert, ja 1000. Jahr etwas vorher sagen können. Was ist es demnach nöthig, weilläufftig aus Eusebii Demonstratione dieses Moses Vertheidigung abzuschreiben, der Lasterer erkenne, wie Numenius der Pytagoreer, daß Moses zum wenigsten so gut sey wie Plato, apud Theodoret. lib. 2. de curand. Græc. affect. oder er mag es sich verbriessen lassen, wie er will, die Christen werden noch immer anstimmen, das alte Lob- und Danck Lied Ps. 99, 5. Erhebet den Herren unsern Gott, betet an zu seinem Fußschemmel, denn er ist heilig. Moses und Aron unter seinen Priestern, und Samuel unter denen die seinen Nahmen anruffen.

5. Ein gleiches Lob gehöret allen denjenigen, welche nach Mose an der Heil. Schrift gearbeitet, und beydes im Alten und Neuen Testament mit ihrer Hand etwas beygetragen. Der Lasterer nennet die Evangelisten, Apostel und Propheten so wohl Erk- Lügner als Mosen, muß aber doch gestehen, daß so weit die Historie gehet, dennoch wahrhaftig ein Moses unter den Juden mit so viel Propheten gewesen; Ingleichen daß unser JESUS wahrhaftig gelebet, Jünger gehabt, und durch dieselbe den Leuten predigen lassen. Ist dieses wahr und keine alte erdichte Fabel, so folget daß man vernünfftig urtheilen müsse ob die H. Schrift geringere Sachen fürtrage als Pytagoras in seinen aureis carminibus, Plato, Seneca, Cicero, und dergleichen in ihren Büchern. Ist die Lehre gut, als woran kein Zweifel, so frage man nach ihrem Leben; und da diese heilige Männer selber ihre Fehler und Gebrechen bekennen, siehet man an denselben ihre Aufrichtigkeit, daß sie nicht verschweigen, was zu ihrer Beschämung gereichen könnte. Jedoch zeigen sie auch an ihre Befehrung, oder wie sie um ihrer Missethaten willen gezüchtiget worden, und also sich zu bes fern Gelegenheit erlanget. Ihre Wunderwerke, welche sie verrichtet und welche weder Heyden noch Juden geleugnet, sondern nur gelästert, und dem Teufel, oder zäuberischen Künsten zugeschrieben, zeugen indes gnugsam an, daß eine höhere Krafft mit denselben gewircket, als in der gemeinen Welt, oder Natur, angetroffen wird. Hätte unser Lasterer deutlich angezeuget, worinnen die Apostel, Propheten und Evangelisten gelogen, oder betrogen, könnte man ihm darauf ant-
wor,

worten, weil er aber das nicht thut, so bleiben wir bey dem Lobe, welches Chrysofotomus der H. Schrift giebet. Homil. 31. in Genesin, neque Syllaba vel apiculus est in sacris literis, in cujus profundo non sit grandis quisquam thesaurus, verstehe, alle Sprüche der H. Schrift sind so voller Weißheit, Trostes oder Gerechtigkeit, daß ieder Christ sicher glaubet mit Petro: wir haben ein festes prophetisches Wort, 2. Petr. I. 19. Und dieses nicht allein gewisser zu setzen, sondern auch sich selbst zu verrathen, muß der Lasterer

6. angeben, daß der Ehestand nichts Heiliges an sich habe, der Ehemann müsse an das Weib gebunden werden durch die betrügerische Pfaffen, die Stuterey zu unterhalten. Die Schand-Rede muß ich hersetzen, damit der Leser erkenne den Bösewicht. Doch scheue ich mich die andern Worte vorzubringen, welche er auch bey diesem Stücke gebrauchet, und durchgehends in seiner Schrift eingestreuet. Gesetzt, daß kein Gott im Himmel sey, ist denn auch keine Ehrbarkeit auf der Erden? die Heyden werden insgemein beschuldiget, daß sie die Laster zu Göttern gemacht, indem sie ihrem Jupiter so viel Hurerey angerichtet, und mit andern Göttern und Lastern dergleichen gethan; allein das muß man ihnen doch lassen, daß sie auch die Tugenden gelehret, und den Menschen bey dem Zorn ihrer Götter anbefohlen. Dieser Lasterer aber will nicht nur Gott ausrotten, sondern auch zugleich alle Tugenden. Man möchte derowegen wohl wissen, ob er auch die Gerechtigkeit aufheben will. Eines von den vornehmsten Geboten unsers Jesu ist es: Gebet dem Kayser, was des Kayfers ist, und Gott, was Gottes ist: So hat er auch mit Mose die Gerechtigkeit besträtiget, du solt deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Weil aber der Lasterer Gott aus dem Wege räumen, den Ehestand verwerffen und seine Unzucht ungebunden treiben will, so hat die Oberkeit auch keinen reinen Gehorsam von ihm zu erwarten. Ist demnach ärger als ein Heyde, ja ärger als Epicurus, der dennoch schöne Tugend-Regeln vorge-schrieben, wie Cassendus von ihm dargethan. Solte aber der Lasterer auf die Meynung Platonis gedacht haben, es wäre besser daß man die Weiber gemein hätte in einer Republic, damit die Kinder insgemein könten auferzogen, und wohl versorget werden, warum re-

det er mit so schändlichen Worten von dieser Sache, dergleichen auch nicht in dem Munde einer öffentlichen Schand-Hure zu finden? hat seine ewige Welt keine Höflichkeit jemahls gelehret? Gelehrte Leute wissen aus Lactantii Lib. 3. Cap. 22. & seqq. daß die Gemeinschaft der Weiber schändlich und unbesonnen sey. *Quæ ista confusio generis humani est? Quomodo servari potest Charitas, ubi nihil est certum, quod ametur? Quis amabit liberos, cum suos esse aut ignoret, aut dubitet? Quis honorem Patri deferet, cum unde natus sit, nesciat? Nulla vehementior discordiæ causa est, quam unius sceminae a multis viris appetitio? O miram Platonis æquitatem; virtutem dum vult omnibus dare, omnibus ademit. Posita bonorum communione, tollitur justitia. Posita mulierum communione tollitur castitas, civitasque erit lupanar. d. i.* Die Gemeinschaft der Weiber ist eine Vermischung des menschlichen Geschlechtes. Die Liebe kan nicht beständig seyn gegen einen untreuen Ehegatten. Kein Vater wird lieben diejenigen von welchen er nicht weiß, ob es seine Kinder sind. Welch Kind wird seinen ungewissen Vater ehren können? Niemahls ist die Feindschaft unter Männern grösser gewesen, als wegen eines Weibes. Plato will die Menschen vereinigen, und bereden, daß sie ihre Güter sollen gemein haben; Aber damit fällt weg alle Gerechtigkeit, Freygebigkeit, und dergleichen Tugenden. Der Faule verlässet sich auf den Fleißigen, der Betrüger ist beschwerlich dem Aufrichtigen. Sollen die Weiber gemein seyn, wird hinfallen alle Keuschheit, und alle Städte werden seyn öffentliche Huren-Häuser. Das ist die schöne Republic des alten Platonis, und des neuen Lasterers. Moses hingegen hat mit der grösssten Weisheit beschrieben, wie die Welt geschaffen, bald darauf der Ehestand eingesezet, und die Gesetze gegeben worden; Philo zeiget solches in libro de opificio mundi, sagende: *Mundus legi & lex mundo convenit; homo deinde legi obnoxius mox mundi civis evadit.* Und gewiß die Weisheit unsers Gottes hat von Anfang der Welt gelehret bis iezo, wie aus dem treuen Ehe-Bande alle Liebe, Gerechtigkeit, und Wohlfahrt des menschlichen Geschlechtes, auch der unvernünfftigen Creaturen herfließet. Ist dabey
einige

einige Schwachheit, auch Unreinigkeit, iedennoch zeigt Moses ferner in seinem Gesetze, wie derselben könne abgeholfen werden. Jesus hat auch diesen Stand feste gesetzt in dem Neuen Testament, und alle Lehrer der Kirchen haben ihn so ernstlich bestätigt zwischen einem Manne, und einem Weibe, daß augenscheinlich erhellet, wie ihn Jesus geheiligt, durch seine reine Empfängniß, und untadelhafte Lehren, daß alle Gläubigen mit Paulo sagen: Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Christus geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligt, und hat sie gereinigt, durch das Wasserbad im Worte; auf daß er sie ihm selbst da stellet eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Kunkel, oder des etwas, sondern daß sie heilig sey, und unsträfflich, Ephes. 5, 25. und schreibet Tertullianus in dem Anfange seines Buches de Pudicitia, sehr wohl folgendes: Pudicitia flos morum, honor corporum, decor sexuum, integritas sanguinis, fides generis, fundamentum sanctitatis, præjudicium omnis bonæ mentis; quanquam rara, nec facile perfecta, vixque perpetua; tamen aliquatenus in seculo morabitur, si natura præstruxerit, si disciplina persuaserit, censura compresserit. Si quidem omne animi bonum aut nascitur, aut eruditur, aut cogitur. Sed ut mala magis vincunt, quod ultimorum temporum ratio est, bona jam nec nasci licet, ita corrupta sunt semina; nec erudiri, ita deserta sunt studia; nec cogi, ita exarmata sunt jura. Die Worte sind vortreflich gesetzt, und können schwer mit vollen Nachdruck auf Deutsch gegeben werden. Doch mögen sie ohngefähr also lauten: Die Keuschheit in dem Ehestande bewahret und erhalten, ist eine schöne Blume, wodurch alle Gebärden und Werke des Menschen angenehm gemacht werden. Sie ist eine sonderliche Ehre und Schirm des menschlichen Körpers, eine Zierde des männlichen Geschlechtes so wohl als des weiblichen; Eine aufrichtige Reinigkeit des Geblütes, und der daraus entstehenden Verwandtschaft; das Geschlechte einer Familie wird dadurch ungefräncket erhalten; darauf gründet sich die Heiligung der Menschen, welche den Lüsten sehr ergeben leicht dardurch fallen; Ja die Keuschheit in der Ehe feste gesetzt, führet nicht allein mit sich ein ehrliches

liches Gemüthe, sondern pflanzet auch dasselbige so viel möglich fort in den Nachkommen. Sie ist zwar seltsam, unvollkommen, und kaum beständig, jedennoch wird sie eine Weile bey uns bleiben, wenn die Natur sich dazu bequemet. Zucht und Ehrbarkeit uns dazu beredet, und der Richter eine Schärffe brauchet. Alle gute Gemüther werden entweder geböhren, oder gezogen, oder gezwungen. Wie aber das Böse seine Macht und Gewalt hat, absonderlich in diesen lehteren Zeiten, so kan kaum was gutes mehr geböhren werden, denn der Saamen ist sehr verderbet. Unterricht und Zucht richtet nicht viel aus, denn ein ieder fliehet sie. Mit Zwang lässet sich ebenfals nicht viel machen, denn die Geseze und Richter brauchen keiner Schärffe.

7. Lechlich nennet der böse Mensch alle Prediger Schelmen und Betrüger, darff aber nicht dencken, daß man ihm darauf antworten wird. Ich habe aus den alten Lehrern, mit Hindansekung aller neuen, mit Fleiß gang kurg weisen wollen, daß des Låsterers Vorgeben gegen GOTT, vor langer Zeit widerleget worden. Leichte wäre es 14. Bogen, wie er gethan, und noch mehr damit anzufüllen: Aber stehet das einzige feste, daß ein GOTT sey, welches gewiß in Ewigkeit feste stehen wird, so haben seine Diener keiner weitläufftigen Schuß-Rede vonnöthen. Die Ursache, warum sie der Låsterer also hasset und schmähet, ist ohne Zweifel, weil die Prediger einem jeden seiner Pflicht erinnern, auch die Obrigkeit ermahnen müssen, solche Böfewichter zu straffen, und daß darinnen die Wohlfahrt einer Republic bestehet, haben die Juden, Heyden und Christen ersehen; Wunder aber ist es, daß des Låsterers ewige Welt noch zur Zeit keine bessere Methode die Leute ohne Priester zu regieren, erfunden. Indessen wird iezo kaum nöthig seyn, die Christl. Obrigkeit unser Stadt zu ermuntern diesem gottlosen Beginnen entgegen zu geben. Sie hat ihren Eifer albereits löblich erwiesen, und wird es ferner durch die Gnade Gottes thun. Wolten die Egyptier steinigen die Israaeliten, wenn sie vor ihren Augen opfferten, was sie dauchte ein Greuel zu seyn. Exod. 8. 26. schrien die Epheser, groß ist die Göttin Diana, Act. 19. 28. war es eine Kallsinnigkeit an Gideons Vater, daß er meynte, wäre Baal ein GOTT, möchte er um sich selbst rechten. Jud. 6. 31. wurde Eli harte gestrafft mit seinem ganzen Hause an einem Tage, daß er nicht gerettet die Ehre seines GOTTES, 1. Sam. 2. und ist die Sünde der Gotteslåsterung so ungemein unter den ersten Christen gewesen, daß man davon fast keine Exempel findet; So ist aller Frommen beständiger Wunsch nebst herzlichem Flehen, daß GOTT diesen Menschen befehre: Es segne uns GOTT, unser GOTT; Es segne uns GOTT, und alle Welt fürchte ihn. Pl. 67. ult.





Q. N. 137, 2.

X 2313029

II i
2891

Lob
des Ewigen
Gottes,
entgegen gesetzt
der **Gotteslästerung**
Eines
bösen Menschen,
von
Simon Johann Arnold, D.
Prediger zu St. Ulrich und Levin in Magdeburg.

Magdeburg,
Verlegt Christoph Seidel, 1714.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

